

Homilie zu Joh 2,13-25
3. Fastensonntag (Lesejahr B)
26.3.2000 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

die Worte des Evangeliums, das wir soeben gehört haben, tun, wenn wir sie recht verstehen, weh. Laßt uns einmal näher zusehen: Die da im Tempel sitzen und Ochsen, Schafe und Ziegen und Tauben verkaufen und Geld wechseln, die sind dort von Amts wegen und tun getreuen Tempeldienst. Das ist das erste, was wir verstehen sollten. Dabei sollten wir schon jetzt hinüberspüren zu uns, die wir da getreu Kirchendienst tun. Es tut vielleicht weh, und wer jetzt darüber redet, muß behutsam vorgehen wie ein Wundarzt, damit er nicht zu sehr weh tut. Am besten stellt er sich selber unter das Wort, damit er spürt, wo es weh tut. Aber ausweichen darf er nicht. **Die Stoßrichtung des Evangeliums gilt dem ordentlichen Dienst im Tempel.** Das ist nach dem Wortgebrauch gar keine Frage. Was ist es aber dann, was Jesus stört? Also nicht ein unordentliches Tun, sondern?

Um die Frage beantworten zu können, müssen wir hören auf das Zeichen, das er ihnen ansagt, das er ihnen geben wird. **Das Zeichen** heißt: der, der um Volkes willen, um der Vielen willen, um der Sündenlast der Vielen willen in den Tod geht, der trauend auf den Gottherrn diesen Schritt vollzieht, den der Gottherr um dieses Trauens willen erweckt aus dem Tode, so daß er wird auftreten können inmitten seiner Jünger – Auferstehung von den Toten. Das ist das Zeichen: Er, **der aus dem Tod Erstandene nach solchem vorher Geschehenem.**

Nun halten wir dies einmal dem ordentlichen Tempeldienst gegenüber. Dann läßt sich vielleicht unsere Frage beantworten, was die denn falsch machen. Es ist ordentlicher Dienst. Gemessen an dem Zeichen kann das nur heißen: Über dem ordentlichen Tempeldienst, ausgeweitet: über dem ordentlichen Gebetsdienst, dem ordentlichen Opferdienst, dem ordentlichen frommen Dienst, haben die das Eigentliche aus dem Blick verloren. Das alles ist doch vorläufig, ist doch nur relativ bedeutsam. Das eigentlich Bedeutsame gegenüber Gott im frommen Dienst ist: **ihm von Herzen sich vertrauen, wenn die Last des Tragens an den andern zu schwer wird.** Wenn die Last des Tragens an den andern zu schwer wird, auf den Gottherrn trauen, ihn bestürmen und durchmachen und – die Schrift sagt es rundheraus –

dabei zugrunde gehen, menschlich gesprochen zugrunde gehen, aber im trauenden Glauben erfahren: Den Trauenden läßt der getreue Gottherr nicht im Tode liegen.

Und nun beginnt etwas, es ist so gesagt: Solch einer macht eine Erfahrung, und die heißt: **neu zu Kraft kommen, aus einer anderen Quelle als dem eigenen psychischen Vermögen neu zu Kraft kommen, neu zu Leben kommen, erweckt werden aus dem Tod** – so heißt das Wort. Gott erweckt den, der in seinem Dienst im Tragen der andern zugrunde geht, aus der Not, aus dem Tod, so daß er neu auftreten kann inmitten der Brüder, die zu tragen ihm aufgetragen ist. Das ist der Gottesdienst, das ist der Gottesdienst.

Und die da im Tempel den frommen Dienst tun, den ordentlichen, frommen Dienst? Jetzt sieht es so aus, als habe Jesus entdeckt, über dem Verrichten des frommen Gottesdienstes können Menschen - die damals, wir heute - unter Umständen das Eigentliche verpassen. Wir mögen uns vielleicht einreden, daß wir doch ordentlich sind vor Gott. Was jetzt zu sagen ist, tut weh: Du, der du ordentlich bist vor Gott, dich bestrebst, ordentlich zu sein vor Gott, gib acht, daß dir bei solchem Bewußtsein nicht der Blick verschwinde fürs Eigentliche: eintreten für die Leiden, für die andern, an denen tragen, sie nicht fallen lassen, und wär's um den Preis, daß du irdisch gesprochen dabei der Dumme bist, zugrunde gehst. Aber du wirst erfahren dürfen, der Gottherr, der getreu ist, erweckt seinen Knecht, seine Magd, aus dieser Not, aus diesem Tod, aus diesem Sterben. Er darf neue Kraft schöpfen und auftreten, auferstehen im Kreis der Brüder und Schwestern und neu wagen, die scheinbar nicht tragbare Last zu tragen. Das ist die Stoßrichtung des Evangeliums heute.

Wir müssen mit uns und andern behutsam umgehen gerade dann, wenn wir als die versammelt sind, die es doch recht machen, die ordentlich sein wollen, in Frömmigkeit vor Gott bestehen wollen. Das Bestehen vor ihm führt über einen Engpaß, und den gehen zu erlernen, das wird uns zugemutet dadurch, daß das Zeichen uns hingestellt wird: Jesus der Erstandene, um an ihm uns auszurichten und an seinem Weg.